



Peter Gauweiler (links) im Trachtenjanker, Günther Beckstein im Anzug von der Stange: Das ungleiche CSU-Duo war im Fürstenrieder Festzelt nicht nur für heftige Attacken gut, sondern sorgte auch für beste Unterhaltung. Foto: Robert Haas

## Deftiges im Bierzelt

Wie Peter Gauweiler und Günther Beckstein das Publikum in Forstenried begeistern

Von Berthold Neff

Das Stadion am anderen Ende der Stadt ist fast ausverkauft, weil dort an diesem Abend die Bayern spielen. Das Bierzelt hier in Fürstenried ist voll, weil gleich der Mann reden wird, der gerne Ministerpräsident der Bayern geworden wäre, bevor dann jener Mann dran ist, der das Amt tatsächlich bekam. Um 20.15 Uhr, als im Fernsehen die Übertragung des Bayern-Spiels beginnt, intoniert die Blaskapelle Forstenried den Bayerischen Defiliermarsch und Ministerpräsident Günther Beckstein zieht ins Festzelt ein, von Peter Gauweiler begrüßt und vom Gastgeber, dem Landtagsabgeordneten Georg Eisenreich.

Für den 58 Jahre alten Bundestagsabgeordneten Gauweiler, der 1993 die OB-Wahl gegen Christian Ude und kurz darauf sein Amt als Umweltminister verlor und damit jeder Chance verlustig ging, je das Amt zu bekleiden, das sein großes Vorbild Franz Josef Strauß einst ausfüllte, ist dieser Auftritt ein Heimspiel. Gauweiler zeigt auch an diesem Abend, dass er immer noch ein brillanter Redner ist und die Leute fesselt.

Gleich zu Beginn stellt sich Gauweiler schützend vor Beckstein. Er bescheinigt dem 64 Jahre alten Franken, dass er schon durch seine Erfolge als Innenminister „mehr auf die Waage legen kann als tausende deiner Pseudo-Kritiker“. Und darauf anspielend, dass einige in der CSU das wenig telegene Auftreten Becksteins für ausbleibende Erfolge verantwortlich machen, findet es Gauweiler gut, dass man bei Beckstein „immer sieht, was er denkt“, weil er keiner dieser „fotogenen Berufslügner“ sei. Natürlich redet ein Peter Gauweiler den Zustand

der CSU nicht schön. Die Partei sei in Turbulenzen, aber wer behaupte, „dass die Lage noch nie so ernst war“, habe vergessen, wie es bei der CSU früher zugeht.

Dann knöpft sich Gauweiler die Banken vor. Das könnte zum einen daran liegen, dass er als Anwalt von Leo Kirch schon seit Jahren gegen die Deutsche Bank vorgeht, die zwei Mal in der Rede vorkommt. Er fordert die Politik auf, Großbanken wie die Deutsche Bank zu verklagen, weil sie durch den Verkauf windiger Kredite der bayerischen Landesbank Verluste in Milliardenhöhe beschert hätten. Mit dem verspekulierten Geld „hätten's den Transrapid bis ans

„Mir reichen auch  
hundert Prozent“  
Günther Beckstein

Schwarze Meer bauen können“, wettet der Schwarze Peter. Er fordert die CSU auf, sich gegen den „globalistischen Shareholder-Kapitalismus“ zu wehren, und knöpft sich dann die Europäische Union vor. Es sei unglaublich, dass der Europäische Gerichtshof nun die Tarifbindung bei öffentlichen Aufträgen aufgehoben habe: „Da können's die Leute gleich aus Sri Lanka herbringen.“ Und weil er schon mal bei den Ausländern ist, kommt Gauweiler zum Schluss auch noch auf die Moschee am Gotzinger Platz zu sprechen: „Diese quasi exterritoriale Trutzburg wollen wir nicht.“

Diese Attacke auf die Türkei baut Günther Beckstein, der fast 70 Minuten lang spricht, danach noch aus. „Wir sind welt-offen und tolerant, aber blöd sind wir

nicht“, ruft er mit Blick auf den türkischen Ministerpräsidenten Erdogan. Zu dessen Klagen über eine angebliche Zwangsassimilation der Türken hier entgegnet er nur, „dass niemand gezwungen wurde, nach Deutschland zu kommen“. Demjenigen aber, bei dem dies zutrefte, „helfen wir gerne, dass er wieder zurückkann“. Da ist ihm der Beifall der Menge im Saal sicher, die es ihm auch nicht verübelt, dass er den Politiker-Derbleckern vom Nockherberg erneut den „Humor von Menschenfressern“ bescheinigt, weil sie den Münchner OB-Kandidaten Josef Schmid „runtergemacht“ hätten.

Dann erzählt Beckstein die persönliche Geschichte, wie ihn sein 94 Jahre alter Vater aus einer Kabinettsitzung holen ließ, weil die Enkelin als Belohnung für das gute Abitur nach Frankreich fahren sollte. „Zu unserem Erbfeind“, habe sich Opa Beckstein entsetzt, der in zwei Weltkriegen gegen Frankreich kämpfen musste. Heute jedoch sei Europa zusammengewachsen, sagt Beckstein, müsse aber darauf achten, dass „es kein Superstaat wird, der sich in alles einmischt“.

Anders als Gauweiler, der Huber nur einmal kurz erwähnt, nimmt Beckstein den CSU-Chef und Finanzminister des öfteren in Schutz. „Ich stehe zu Erwin Huber“, sagt Beckstein. Es sei „unanständig von den Sozis, dass sie seinen Rücktritt fordern“. Auf Parteivize Horst Seehofer bezogen, der von tausend Prozent Unterstützung gesprochen hatte, erwidert Beckstein: „Mir reichen auch hundert Prozent.“

Dann gibt sich Günther Beckstein sogar mit fünf Prozent zufrieden. Er hebt den Krug und nippt am Bier. Der Beifall am Schluss ist schwächer als bei Gauweiler – aber für einen Franken beachtlich.